



Patrick Nederkoorn



Sven Garrecht



Tobias Gnacke

Der Tod holt die Krähe

Zum 23. Mal sind die Tuttlinger Krähen vergeben worden

Von Kornelia Hörburger

Tuttlingen-Möhringen - Das 23. „Krähen“-Finale zählte zu den mitreißendsten in der Geschichte des Wettbewerbs. Die begehrten Bronze-Trophäen sind wieder vom Tuttlinger Bildhauer Roland Martin geschaffen und gestiftet worden. „Der Tod“ hat die größte der Tuttlinger Krähen geholt. Im Publikum legte sich das Schaudern beim Anblick der in eine Kutte gehüllten Gestalt schnell: „Der Tod“ vermittelte mit liebevoller, freundlich-kindlicher Stimme und unfassbarer Leichtigkeit humorvolle Einblicke in seinen „Arbeitsalltag“.

Der charmante Niederländer Patrick Nederkoorn sicherte sich schon jetzt in Tuttlingen einen Platz als Klimaflüchtling, falls daheim die Deiche brechen - und den zweiten Preis. Den Sonderpreis erhielt Liedermacher Sven Garrecht für seine ausgereifte Performance seiner genauso ausgereiften tiefsinnig-poetischen Beiträge. Und mit Tobias Gnacke hat das Publikum eine wahre Granate zum Liebling gekürt: Nach Parodien in Highspeed von Helene Fischer bis Michael Jackson tobte das Publikum schon nach dem ersten Beitrag des Abends.

Hengstmann-Brüder heizen ein
Als Vorjahres-Sieger führen die Hengstmann-Brüder durch den Abend - und bringen das Publikum schon vor dem ersten Act auf Touren: Ihre Moderation fügt sich nahtlos als kongenialer Programmpunkt in den grandiosen Abend ein. Kalauer in Brüder-Manier („Er hat keine Haare - ich kann abnehmen“) umrahmen politische Botschaften: So warnen die Hengstmanns vor dem Kauf von „Kohle und Öl vom Inder“ - denn die hätten das alles ja auch nur „vom Russen“ um es dann noch teurer weiter zu verkaufen. Besorgt wären Hengstmanns auch beim Ausfall der Berliner Ampel: „Dann gilt wieder rechts vor links“.



Hengstmann Brüder

Tod mit Sinn für Menschlichkeit
„Wer als Gevatter Tod auf die Bühne geht, weiß genau, dass das Thema eine sensible Angelegenheit ist, über die nicht jeder lachen kann“, schreibt Juror David Zapp in seiner Laudatio. Auf sympathische Art verleihe dieser „Tod“ jedoch der Figur des Senses



Der Tod

FOTOS: KORNELIA HÖRBURGER

mannes eine menschliche Seite, betont Zapp. Wer sich da tatsächlich hinter der Kapuze der dunklen Kutte verbirgt - dieses Mysterium, das sei verraten, wurde auch nach der Vorstellung nicht aufgedeckt. Er hielt seine Rolle auch nach der Preisverleihung konsequent durch. Die Begegnung mit ihm sei eine einmalige Angelegenheit - deshalb wolle er das Wettbewerbsprogramm nicht wiederholen, verkündet „Der Tod“. Und doch muss er wohl bereits an anderen Wettbewerbsabenden allgegenwärtig gewesen sein - hat er doch fürs Finale ein Erfolgskonzept des Wettbewerbs-Moderators Jess Jochimsen aufgegriffen: „Richtige Promis zeigen auch mal Privatfotos von sich“. „Todi sein Fotoalbum“ führt anhand von realen Ortsschildern wie „Sterbfritz“ oder „Husten“ (wo er durch Corona gelandet sei) Ferienorte und Wirkungsstätten des Gesellen vor. Bis an seinem „Die-Phone“ schließlich eine Anfrage hereintrudelt: Altkanzler Schröder frage - für einen guten Freund - ob die Sache mit der Vergebung den noch aktuell sei. Was „Der Tod“ abschlägig bescheiden musste: „Die Pipeline ist leider kaputt.“ Senses hält er in seinem Beruf für überbewertet: Nur zwei Menschen seien letztes Jahr durch Senses gestorben - unglücklich gestürzte Bauern. Viel gefährlicher seien da Bananen: zwölf seiner Kunden hätten sich im gleichen Zeitraum verschluckt, vier seien auf der Schale ausgerutscht - sprach's und warf eine ins Publikum.....

Frech, respektlos, aber nie zynisch - so kommt bei diesem Auftritt eines der letzten Tabuthemen unserer Zeit daher. Die Menschenfreundlichkeit dessen, der hinter der Figur steckt, zeigte sich am Ende: Er spendete je 1000 Euro seines Preisgeldes an Marco Schorers Band 4Fun für die langjährige Bereicherung des Wettbewerbs, 1000 Euro an den gehörlosen Okan Seese und seinen Gebärdendolmetscher Archie Clapp, um

deren diesjährige Wettbewerbsteilnahme zu würdigen - und weitere 1000 Euro an ein Hospiz. Am Ende bleibe für ihn übrig, was alle Teilnehmer erhielten - im Tod seien eben alle gleich.

Patrick Nederkoorn scheint einer „Ersten Generation“ von Klimaschützern anzugehören: Er wirbt nämlich mit Humor für das Anliegen, das sich als roter Faden durch sein Programm zieht. Immerhin liegen 28 Prozent der Niederlande unter dem Meeresspiegel. Sollten die Pole schmelzen, würde über die Hälfte der Niederlande überschwemmt. „17 Millionen orangene Klimaflüchtlinge würden sich dann mit ihren Wohnwagen nach Deutschland aufmachen“, sagt Nederkoorn voraus. Und macht im Publikum gleich eine Unterkunft für Tag X klar. Familie würde er dann auch mitbringen. Um die 70 Leute. Alle sehr nett.... So nett, wie er rüberkommt: „charmant, immer gut gelaunt und irgendwie ein klein wenig verrückt“, heißt es in der Laudatio. Die Bühne nehme er sofort ein, die Herzen der Zuschauer erobere er im Sturm. Sein Rezept: ein charmanter Akzent, strahlend und temporeich fröhlich plaudern, aber immer inhaltlich am roten Faden entlang, auch bei Gesangseinlagen („Wann wird's mal wieder richtig Winter“). Und ein Crash-Kurs fürs Publikum in Niederländisch - jener Sprache, die laut Nederkoorn klingt, als ob ein ganzes Volk ständig am Ersticken wäre.



Texte, die nicht nur das Herz treffen
„Sven Garrechts wundervolle Texte sind hintergründig, tiefsinnig, pointiert - treffen das Herz und explodieren im Kopf.“ So formuliert David Zapp die Jury-Begründung für den

Krähe-Sonderpreis. Nicht ohne auch sein „perfektes musikalisches Handwerkswerkzeug“ zu loben.

Auch Garrecht präsentiert ein ganz neues Programm im Finale. Stimmlich und am Flügel souverän wie im Wettbewerb eröffnet Garrecht mit einem „Lied, das nichts geworden ist“: Dabei reimt sich doch alles ganz wunderbar auf „...oethe“ - außer halt der Schluss: „Schiller“. Danach differenziert der Seligenstädter sein Bekenntnis: „ja, ich bin katholisch“ kritisch: Die an sich gute Botschaft könnte ja schließlich auch mit mehr Esprit vermittelt werden. Seine Betrachtungen zum „Gendern“ verpackt er zunächst äußerst feinsinnig in die Umdichtung von „Der Mond ist aufgegangen“. Doch dann holt er hintergründig aus: Er outet sich als notorischer Knöllchenjäger - und das aus niederen Beweggründen: „Weil ich den Po nie vergesse / von dieser Po-litesse“. Um die Wogen schnell zu glätten, gibt's aber gleich einige harmlose Refrain-Versionen zum Mitsingen hinterher. Respektlos frech, aber immer klug und für eine Überraschung gut - die dann erst im Kopf explodiert.

Ein Chamäleon aus Lahr

„Ein Jäger aus Kurpfalz“ - das ist für Publikumspreisträger Tobias Gnacke der „Ur-Hit“ schlechthin - der schon unzählige Male adaptiert wurde. Und er führt das auch gleich vor: in Versionen von Reinhard Mey über Helene Fischer („Atemlos durch den Wald mach ich jede Wildsau kalt“) bis zu den Toten Hosen („Einen Hasen wie diesen“). Blitzschnell schlüpft „das Chamäleon aus Lahr“, wie die Jury ihn nennt, danach in Rollen und Kostüme von mehr als zehn Stars und parodiert ihre Hits - von Joe Cocker und Eros Ramazzotti über Heino, Tina Turner und Elvis bis zu Freddy Mercury. Er sieht ziemlich genau aus wie Udo Lindenberg, spielt Trompete - fast - wie einst Satchmo, und präsentiert das alles in höllischem Tempo ohne am Ende auch nur einen Deut nachzulassen. Das Publikum tobt. „...so viel Mitklatschen hatte der Wettbewerb der Tuttlinger Krähe bis dato nicht geboten“, heißt es in der Laudatio. „Im Körper des Schwarzwälders wohnen so viele Stimmen, die auf der Bühne raus wollen und freigelassen werden.“ Auch der „große Hammer“ anstelle der „feinen Klinge des Humors“ hat laut Laudatio seine Berechtigung: „Wenn es Publikum und Künstler gleichermaßen Spaß gemacht hat, dann muss es gut für eine Krähe gewesen sein.“

Die 24. Auflage des Tuttlinger Kleinkunstwettbewerbs geht vom 16. bis 21. April 2024 über die Bühne. Karten sind ab Ende November erhältlich.